

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

45. Jahrgang.

Nr. 108.

Neuenbürg, Dienstag den 12. Juli

1887.

erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M. 10 S., monatlich 40 S.; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M. 25 S., monatlich 45 S., auswärts vierteljährlich 1 M. 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amthliches.

Revier Enzklösterle.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 20. Juli vormittags 9 1/2 Uhr im Baldhorn zu Enzklösterle aus 1 Wanne 5, III. Dietersberg 9, VII. Rälberwald 5 und 22:
1 Buche mit 0,41 Fm., 1177 Forchen mit 986 und 1978 Lannen mit 2384 Fm.

Neuenbürg.

Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 12. Juli d. J. vormittags 8 Uhr kommen auf dem Rathause zur öffentlichen Versteigerung:
18 Losnummern Stammholz mit 26,95 Fm. Mehgehalt im Schnaizteich, Hummelrainweg Eisenrif, Weinstaige u. s. w.,
18 Bürgerholzgaben.
Den 9. Juli 1887.
Stadtschultheißenamt.
B u b.

Privatnachrichten.

Engelsbrand.

Sämtliche 1847er sowie deren Kameraden von nah und fern werden zu einer **geselligen Unterhaltung** am nächsten Sonntag den 17. Juli nachmittags in das **Gasthaus zur Traube** hier aufs Freundlichste eingeladen von den hiesigen Altersgenossen.

Ein Konversationslexikon

älterer Auflage, wird um annehmbaren zu kaufen gesucht. Offerten vermittelt die Exped. d. Bl.

Es werden einige Hundert Meter schöne weißtannene

Prügel

von 9 Centimeter an aufwärts zur Cellulose-Fabrikation geeignet, zu kaufen gesucht. Offerte mit Angabe der Zahl der Meter, sowie Name der Station sind einzureichen an die Red. des Enzth.

Die Worte, welche ich gegen **Andreas Gent** von Langenbrand am 5. Mai d. J. ausgesprochen habe, nehme ich hiemit als unwahr zurück.

J. M. Holzäpfel.

Anstreicher gesucht.

Ein tüchtiger Anstreicher, verheiratet, im Alter von 26—36 Jahren findet gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung. Nur tüchtige leistungsfähige Anstreicher wollen sich unter Vorlage ihrer Ansprüche und Zeugnisse melden bei

Karl Traut,
landwirtschaftliche Maschinenfabrik,
Dillstein b. Pforzheim.

Neuenbürg.

Weber-Gesuch.

Eine größere Anzahl Weber und Weberinnen können sofort eintreten; auch werden Lehrlinge bei sofortigem Verdienst gesucht von der

Württb. Zuteweberei.

Neuenbürg.

Ein braves Mädchen,

das selbstständig kochen kann und in den übri- gen Haushaltungs-Geschäften bewandert ist, findet sogleich oder bis Jakobi Stelle bei Frau Kaufmann Helber.

Französisch,

Englisch, Italienisch.

L'Interprète
The Interpreter
L'Interprete

franz., engl., und ital. Journal für Deutsche.

Mit erläuternden Anmerkungen.

Herausgegeben von Emil Sommer.

Wirksamste Hilfsmittel bei Erlernung obiger 3 Sprachen, namentlich für Selbststudium; zugleich vorzüglichste, schon mit den bescheidensten Kenntnissen verwendbare, franz., engl. und ital. Lecture. Inhalt der 3 Blätter völlig verschieden. Preis jedes ders. (Post, Buchh. od. direkt) nur 1 M. 75 (1 fl. 10 kr. 5 W., 2 fr. 75) per Quartal, 60 Pf. per Monat. Probenummer gratis. Ferner ist aus unserem Verlage zu beziehen: *Le lieutenant de l'Amphitrite*, franz. Roman mit erläuternden Anmerkungen, elegant gebunden, à 1 M. 50, sowie *Illustrazione popolare*, illustr. 16 Druckseiten per Nummer umfassendes, ganz italienisches Journal, à 2 M. 40 per Quartal. (13 Nummern).

Ein in häuslichen Geschäften kundiges Mädchen findet eine Stelle; wo sagt die Redaktion.

Neuenbürg.

Ein größeres oder 2 kleinere

Zimmer

event. auch möbliert, hat zu vermieten
W. Rdt.

Mehrere tausend Mark

werden gegen gefessliche Sicherheit, möglichst zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich auf längere Zeit ausgeliehen. Informativscheine abzugeben bei der Redaktion des Enzthälers.

Buxkin und Ueberzieherstoffe

für Herren- und Knabenkleider, garantiert reine Wolle, nadelfertig, ca. 140 cm breit à M. 2.35 pr. Mtr., versenden in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus, Oettinger u. Cie., Frankfurt a. M. Buxkin-Fabrik-Depot. — Direkter Versandt an Private. Muster-Kollektionen bereitwilligst franco.

BUCHDRUCKEREI

von

JAC MEEH

mit neuen Schriften und Maschinen-Betrieb hält sich empfohlen

für Anfertigung der im Verkehr gebräuchlichen Drucksachen

als:

- Aviso, Facturen, Rechnungen, Nota, Begleit-, Liefer- & Empfang-Scheine, Circuläre, Mittheilungs-Formulare
- Couvorts & Briefpapiere mit Firmen-Aufdruck
- Verlobungs- & Hochzeits-Anzeigen
- Visiten-, Adress- & Eintritts-Karten
- Wein-, Speisen- & Menus-Karten
- Preiscourants,
- BROSCHUREN & VEREINS-STATUTEN
- Plakate etc.

Wer 60 Pfennig

in Briefmarken einsetzt, erhält franco per Post einen geb. Band des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten

Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischten Teil, Gedichten, Rätseln u. c. zugesandt. Es giebt nichts Passenderes für Lesefreunde.

Borchert u. Schmid in Kaufbeuren.

Schreib- und Copiertinten

empfehlen
J. Meeh.



Kronik.

D e u t s c h l a n d.

Laut einem Artikel des „Nord“ hat die Wahl des Prinzen von Coburg zum Fürsten von Bulgarien keine Aussicht, von Rußland anerkannt zu werden. (F. 3.)

Dem Vernehmen nach sind von den neuen Zwanzigpfennigstücken für das deutsche Reich für 30 000 M geprägt worden; dieselben haben ihrer Schwere halber beim Publikum wenig Anklang gefunden und sollen wieder eingezogen werden.

Wie die „Post“ erfährt, stimmten gegen das Kunstbuttergesetz Württemberg, Oldenburg, die Hansestädte und Baden.

Frankfurt a. M., 7. Juli. Unter den Bechergewinnern befinden sich folgende Württemberger: Otto Löw (Göppingen), Jul. Moll (Cannstatt), Ehrmann (Heilbronn), Ed. Josenhans (Stuttgart), F. Kübel von da, Paul Mauser (Oberndorf) zweimal, Jacques Zweifel (Stuttgart), J. Stohrer (Stuttgart), Rob. Käs (Bachnang), Karl Anstett (Stuttgart), Eduard Föhr (Stuttg.), Wilh. Ott und Louis Speidel (beide von Smünd), W. Knoll (Stuttg.), W. Weiler (Göppingen), Theod. Josenmann (beide Stuttg.), Ad. Berret (Heilbronn), H. u. Karl Bachmann (beide Stuttg.), Robert Stelzer (Bachnang), G. Bausch (Cannstatt), Karl Weber (Stuttg.), Th. Finkh (Reutlingen), H. Ganzloser (Deggingen), H. Wittich (Geislingen), L. Gutmann (Göppingen), Theod. Elwert jun. u. Louis Manz (Reutlingen), H. Schindler (Stuttg.), Gottl. Käs (Bachnang), Fr. Lang (Stuttg.), Karl Kirgis (Balingen), Ludw. Rufing (Stuttgart), G. Ehrmann (Heilbronn), J. Krauß und E. Köhler (beide Smünd), Fr. Kentner (Heidenheim), Louis Vogt (Bachnang) und M. Ed (Oberndorf).

Frankfurt. Vom Schützenfest. Wie das „Int.-Bl.“ mittheilt, wurde beschlossen, am Dienstag Nachmittag von 4 bis 11 Uhr sämtliche Veranstaltungen des Festes gegen ein Eintrittsgeld von 1 Mark für die Bürgerschaft noch offen zu halten und die eingehenden Gelder ohne jeden Abzug den Opfern des schweren Unglücks zuzuwenden, welches die Gemeinde Zug (am Zuger See), betroffen hat.

Karlsruhe, 9. Juli. Im Badener Schloß ist die Nachricht eingetroffen, daß der Kaiser Ems am 11. Juli verläßt, am 12. von Coblenz nach Gastein reist und am 14. früh in Mainau eintrifft. (F. 3.)

Württemberg.

Extrazug von Berlin nach Stuttgart und Friedrichshafen. Am 18. Juli d. J. Abends 6 Uhr, wird ein Extrazug von Berlin, Alter Bahnhof, nach Stuttgart und Friedrichshafen abgehen, welcher über Halle—Erfurt, Suhl—Ritschenhausen—Würzburg—Heilbronn am 19. Juli, Mittags 1 Uhr, in Stuttgart, Nachmittags 6 Uhr 6 Min. in Friedrichshafen eintrifft. Diese Billets haben eine Gültigkeitsdauer von 45 Tagen. Die Rückreise kann mit allen fahrplanmäßigen Zügen über Heilbronn—Würzburg—Ritschenhausen—Suhl bezw. Erfurt—Halle erfolgen.

Smünd, 8. Juli. Hr. Karl Weiblen, der bei Binder u. Rudolph hier seine Lehrzeit als Ziseleur zubrachte und nebenbei die Privatschule des Modelleurs Karl Eisele besuchte, ist als Ziseleurlehrer an die Kunstgewerbeschule in Pforzheim berufen worden.

Dem „D. N.“ schreibt man aus Isny: Dieser Tage kam Graf Alan von Quadt-Isny mit einer seltenen Jagdbeute hier an. Es ist dies ein lebender Adler im Alter von 10 Wochen, welchen derselbe im Brandner Thal bei Bludenz ausgenommen hat. Mehrere Tage hatte sich der Jäger in der Nähe des Horstes versteckt aufhalten müssen, bis ihm die Alten schußgerecht wurden. Alsdann ließ sich der Jäger an einem Seile mehr denn 30 m tief hinab zu dem Horst und erbeutete das einzige Junge, das sich wacker zur Wehre setzte. Das Tier ist halb gewachsen und befindet sich im hiesigen Schloßgarten sehr munter. Von dem erlegten Elternpaar mißt ein Tier 2 1/4 m Spannweite, das andere etwas weniger.

Vaihingen a. E., 7. Juli. Privatier Rommel in Bisingen a. E. hat der dortigen Gemeinde eine angenehme Ueberraschung bereitet. Er bestellte in aller Stille bei Gebrüder Walcker in Ludwigsburg eine Orgel, und machte dieselbe der Gemeinde zum Geschenk. Möge diese hochherzige That anderen mit Glücksgütern Gesegneten zur Nachahmung dienen!

Aus den im Schw. Merk. zusammengestellten Jahresberichten der württemb. Handels- und Gewerbekammern entnehmen wir: Die Kammer von Calw verwendet sich in einer Eingabe an die K. Ministerien für Aufhebung der Stammholzflößerei auf der Enz und Nagold und an deren Seitenbächen. „Nach der heutigen Sachlage ist“, heißt es in dieser Eingabe, „1) dieselbe nicht mehr durch allgemeine öffentliche Interessen geboten, weil sie nach Erfüllung der unschwer zu erledigenden Vorbedingungen den Waldbesitzern (Staat, Gemeinden und Privaten) nicht mehr von nachweisbarem Nutzen ist; 2) schädigt dieselbe die Sonderinteressen anderer Staatsgenossen, insbesondere der Wasserwerksbesitzer in außerordentlicher und ungerechtfertigter Weise. — „Das Erwerbsleben entwickelte sich im Jahr 1886 im ganzen ähnlich wie im Vorjahr. Wenn da und dort in einzelnen Betriebszweigen ungünstige Aenderungen eingetreten sind, so wurde in anderen durch günstigeren Verlauf insoweit eine Ausglei chung hergestellt, daß die Gesamtlage dieselbe ist, wie im Jahr zuvor. Der Geschäftsbetrieb im allgemeinen zeigt weder eine ausgesprochene Richtung zur Verbesserung noch zur Verschlimmerung. Wenige Geschäfte ausgenommen, welche günstige Betriebsergebnisse zufälligen oder vorübergehenden Einflüssen, oder ihrer in längerer Zeitdauer günstig gestalteten und gefestigten geschäftlichen Stellung verdanken, hatten alle anderen mehr oder weniger einen harten, ernstesten Kampf ums Dasein oder um eine kleine Verbesserung desselben mit Ausbietung aller Kräfte zu führen. Es kann aber auch nicht geleugnet werden, daß unsere Industrie alle Kräfte einsetzt, um vorwärts zu kommen. Diesem Streben ist es zu verdanken, daß auch in einem

Jahrgang wie der heutige, der von mageren Ernteerträgen und von unsicheren politischen Zuständen ungünstig beeinflusst wurde, kein allgemeiner Rückgang eingetreten ist. Für eine allgemeine Besserung fehlten alle Vorbedingungen. Unsere Industrie hat nicht nur, soweit ihr die Zollgesetzgebung die wohlbegründete Unterstützung hierzu angedeihen ließ, im Wettbewerb mit der ausländischen Konkurrenz auf deutschem Markt stets zunehmenden Absatz gefunden, sondern auch trotz vielfacher Hindernisse im Ausland vermehrten Absatz sich zu verschaffen gewußt. Lauten auch die Berichte zum größeren Teil dahin, daß zu wenig lohnenden, teilweise stark gedrückten Preisen verkauft werden mußte, so konnten doch die Werke vollständig beschäftigt und da und dort der Absatz vermehrt werden. In Zeiten, wo die Bodenerzeugnisse Jahre lang durchschnittlich magere Erträge liefern und deshalb die Hauptbedingungen für einen kräftigen Aufschwung fehlen, muß man schon für einen Geschäftsgang dankbar sein, der einen allgemeinen Rückgang verhindert und den Arbeitern lohnende Beschäftigung verschafft. Auch bei den Kleingewerben war die Lage unverändert, mit wenigen Ausnahmen war der Verdienst ein bescheidener, knapp ausreichender. Die Bauhandwerker waren eher etwas besser beschäftigt, wozu die Fabriken einigen Anstoß gaben. Die Landwirtschaft wirft, seit die Fruchtpreise so nieder stehen, eine geringe Rente ab, daß sie in einem Jahr, wo die Erträge von Obst und Wein ganz ausfielen, und der Hopfenbau kaum mehr lohnte, in besonders ungünstiger Lage sich befand, kann nicht in Abrede gestellt werden. In diesen Verhältnissen ist es wirklich erklärlich, daß alle Erwerbsklassen mit Sorge auf die in Aussicht stehende Vermehrung der direkten Steuerlast blicken; der Wunsch nach Beseitigung dieses Uebelstandes durch Einführung geeigneter indirekter Abgaben, welche die Matrifularbeiträge des Reiches vermindern, ist ein viel gehörter. Würde dem deutschen Reich der Friede in unzweideutiger Weise erhalten und würde das schon so lange zu Tag getretene Uebermaß politischer Partekämpfe, das eine sachgemäße kräftige Entwicklung des Staatswesens vielfach verhinderte, auf ein richtiges Maß zurückgeführt, so dürften wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken.“

D e s t e r r e i c h.

Aus Wien meldet die „Post. Jtg.“: Prinz Ferdinand von Koburg befindet sich bei seiner Mutter auf Schloß Ebenthal. Ein vor einigen Tagen in Koburg gehaltener Familientrat erteilte dem Prinzen die Erlaubnis zur Annahme der Krone Bulgariens. Der Prinz soll nächster Tage an das kaiserliche Hoflager nach Sisch begeben. Ein Abgesandter der bulgar. Regentenschaft befindet sich schon seit einigen Tagen hier. Die hiesigen Blätter besprechen die Wahl des Prinzen beifällig, doch verhehlt man nicht, daß unter Umständen große Verwicklungen entstehen können. In diplom. Kreisen wird sogar gezweifelt, daß Oesterreich seine Einwilligung vorschuell geben werde.



S c h w e i z.

Zug, 7. Juli. Die Situation ist bedrohlicher geworden; beständig bröckeln Erdreich und Häuserteile ab. Trotzdem wagen es Feuerwehrmänner, auf die Trümmer zu steigen, welche auf dem See liegen und Haushaltungsgegenstände ans Land zu ziehen. Man verkennt heute die Gefahr, nachdem ein Tag ruhig verlief. Das Erdreich in der Nähe der Unglücksstätte ist noch immer in Bewegung. Spalten öffnen und schließen sich wieder. Die Ausräumarbeiten werden unter Zuziehung der kantonalen Beamten geleitet. Der Bundesrat in Bern stellt eine Pionierabteilung zur Verfügung. — Ein Schütze kehrte vom Frankfurter Schützenfest zurück und fand sein Haus nicht wieder. Ein Sappeurwachmeister kehrte aus Bern beurlaubt zurück und fand von seinem Heim nichts mehr als Trümmer im See.

A u s l a n d.

Philadelphia, 8. Juli. Augenblicklich wird in allen Theilen der Vereinigten Staaten von Amerika eifrig darüber discutirt, welche Maßregeln ergriffen werden könnten, um die Einwanderung zu beschränken und Socialisten, Anarchisten und andere unbequeme Leute vom Land fern zu halten.

Miszellen.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nibel-Ahrens. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Alvaro hatte unterdessen einen weiten Vorsprung gewonnen; jetzt war er schon in der Dichtung angekommen, von der aus bis zum Ziele es kaum noch einer Stunde bedurfte.

Diese Dichtung bildete einen kreisförmigen Platz, umstanden von den dunkeln Bäumen des Urwalds; in der Mitte des grasbewachsenen Bodens befand sich eine kumpfförmige Vertiefung, aus deren feuchtem Grunde üppige Tropengewächse empor wucherten, im Schmucke buntfarbiger Blumen, welche die Luft mit heißem narzotischen Duft erfüllten.

Auf der Erde aber, in den taugetränkten Gräsern ringsumher, schimmerten die funkelnden Lichter der Bagalumes, jener riesenhaften Leuchtfläfer, wie herabgefallene, geheimnißvolle Sterne.

In diesem Augenblicke strauchelte Alvaros Pferd verartig über einen umgefallenen Baumstamm, daß er sich gezwungen sah, abzustiegen und das Tier beim Aufrichten zu unterstützen; es gelang. Kaum hatte er es von neuem bestiegen, als er etwa dreihundert Schritte vor sich in entgegengesetzter Richtung einen Reiter aus dem Walde in die mondbeglänzte Dichtung einbiegen sah. Alvaro musterte ihn genauer und erkannte Bizente Barroso, seinen Totfeind.

Auch dieser hatte auf der Stelle denjenigen, welchen er suchte, bemerkt; langsam kam er um den Sumpf herum auf ihn zu.

Das Licht des Vollmonds schien um diese Stunde so geisterhaft klar und durch-

bringend, daß es wie mit Tageshelle die beiden Männer in der erhabenen Einsamkeit des Urwalds beleuchtete.

„Guten Abend, Doktor,“ rief Bizente höhnisch, während er sein Pferd anhielt und dadurch Alvaro veranlaßte, unwillkürlich dasselbe zu thun. „Sie reiten wohl spazieren in Ermanglung besserer Beschäftigung, was?“

„Das ist doch wohl lediglich meine Sache, Senhor,“ entgegnete Alvaro, dem der herausfordernde Ton seines Gegners nicht entging, in kaltem Tone. „Guten Abend.“ Er schickte sich an, weiter zu reiten.

„Halt!“ donnerte ihm da Bizente mit gebieterischer Stimme zu, indem er seinen Arm mit stolzer Bewegung ausstreckte, „ich habe ein Wort mit Ihnen zu reden, Doktor.“

Er bewegte die rechte Hand, Alvaro bemerkte die Waffe in derselben im Mondschein blißen.

„Weshalb?“ fragte Alvaro erbleichend, „ich werde doch meinen Weg so gut verfolgen können, wie Sie den Ihren, Senhor?“

„Nein, das darfst du nicht, elender Verräter! Kennst du Serena Martinos?“ Er nahm das Gewehr in die linke Hand und spannte den Hahn.

„Ja, ich kenne sie!“ rief Alvaro von Begeisterung ergriffen. „Ich sehe, du willst mich töten, Bizente Barroso, diese That macht dich zu einem gemeinen Mörder, denn ich bin wehrlos! Ziele fest, treffe sicher dieses Herz, in welchem das Bild Serenas lebt, sie ist mein und wird es bleiben, auch wenn ich tot bin! Du wirst sie nimmer dein nennen, Mörder, den mein Schatten verfolgen soll, bis zur letzten Stunde!“

„Das will ich eben,“ sagte Bizente brutal. „Bereite deine Seele vor, sie wird in der nächsten Minute vor dem ewigen Richter stehen, und Rechenschaft zu geben haben für die verrathene Gastfreundschaft, für den beschimpften Vater und den schändlich hintergangenen Verlobten! Stirb, Hund, möge dein Blut, wenn es unschuldig, über mich kommen!“

Er legte an und zielte. Ein Schrei der Wut tönte von den Lippen Alvaros, der in dem tiefen Schweigen der Nacht ein schauerliches Echo wachrief. Aufgeschreckt flog ein großer Nachtvogel unheimlich kreischend über den Platz.

Dann folgte ein Schuß; ein zweiter durchdringender, markerschütternder Schrei wurde vernehmbar, Alvaro sank zurück und fiel auf den Boden nieder; sein Pferd aber rannte, scheu geworden, blindlings in den Wald hinein.

In derselben Sekunde, noch war das Echo des Schusses nicht verhallt, erschallte ein zweiter aus dem nahen Walde, aus der Richtung, von woher der junge Arzt gekommen war. Bizente Barroso schnellte konvulsivisch im Sattel hoch empor, dann sank auch er zurück. Senhor Ramiros Hand hatte sicher gezielt; seine Kugel hatte den jungen Mineiro mitten ins Herz getroffen.

Gleich darauf trat aus dem Dickicht die hohe Gestalt des alten Mannes. Schaudernd blieb er vor beiden zu Boden gestreckten Gegnern stehen, und bedeckte

einen Augenblick das Antlitz mit beiden Händen. Hierauf beugte er sich zu Alvaro nieder, streichelte lieblosend die bleiche Stirn des scheinbar Toten, während über seine Wangen eine Thräne rollte.

„Eine Sekunde früher am Plage und er wäre gerettet!“ murmelte er in dumpfem Schmerze. Auf den Knien liegend, entfernte er hierauf die blutgetränkten Oberkleider Alvaros und suchte vorsichtig nach der Wunde, die er oberhalb der linken Brust in der Nähe der Schulter entdeckte. Er ging nach dem Saum des Waldes, spähte forschend umher und entdeckte bald die Pflanze, welche er suchte, mit deren kühlen fleischigen Blättern er das Blut zu stillen versuchte. Als ihm dieses gelungen, verband er, so gut es gehen wollte, mittels seines und Alvaros Taschentuch die Wunde.

Aber nun? Wenn noch ein Lebensfunken in dem Getroffenen vorhanden, wie war Hilfe zu beschaffen? Senhor Ramiro blickte ratlos zu den Sternen auf. Es blieb kein anderer Ausweg; da er sich dem Hause Martinos' am nächsten befand, mußte er seinen Schützling auf dem eigenen Pferde dorthin geleiten. Sein Schwager war trotz allen starren Eigensinns nicht der Mann, einem tödtlich Getroffenen den notwendigen Beistand zu versagen, auch wenn dieser sein Feind war. Es gelang Ramiro, den Bewußtlosen, dessen zarter Körperbau keine allzugroße Last verursachte, in den Sattel zu heben, endlich setzte auch er sich auf sein kräftiges Tier und bettete Alvaros Haupt sanft gegen seine Schulter.

Noch einen letzten Blick warf er auf Bizente, der regungslos am Boden lag; auf seinem jetzt friedensvollen Antlitz lag der bleiche, unverkennbare Stempel des Todes. Neben ihm stand sein treues Kof, als warte es geduldig, bis es seinem Herrn beliebe, wieder aufzustehn. —

Martinós wachte noch. Aus dem Fenster seines Zimmers fiel ein Lichtschimmer in die Nacht hinaus, als Ramiro kurz nach elf Uhr die Farm erreichte.

Leise klopfte er vom Sattel aus an die Scheiben, damit niemand von den übrigen im Schlofe gestört werde. Gleich darauf erschien der Mineiro in der Thür.

„Was giebt es? Bist du da, Bizente? Du bleibst lange, was ist geschehen?“

(Fortsetzung folgt.)

Vierausshank mit flüssiger Kohlensäure.

(Aus dem Frankf. Journal.)

Wasser ohne etwas Kohlensäure erscheint uns fade, ist nicht erfrischend und ladet nicht zum Genuße ein; in noch weit höherem Maße zeigt das Bier diese Eigentümlichkeit. Wer mag von dem Reste trinken, der vom Abende zuvor im Fäßchen blieb, oder den Rest eines Glases Bier leeren, der nur einige Stunden alt geworden ist? Alle Kohlensäure ist in diesen Fällen entwichen und das Bier geradezu eckelerregend geworden. Die Hauptaufgabe des Bieres besteht mithin darin, dem Bier möglichst seine Kohlensäure zu erhalten.

Zu diesem Zwecke sind bereits verschiedene Ventil-Konstruktionen und besonders Vierpumpen mit comprimierter Luft, sogen. PreSSIONen der verschiedensten

Systeme, in Betrieb gekommen und heute noch in Betrieb. Alle haben ganz bedeutende Schattenseiten. Es kommt nämlich sehr darauf an, wo die Luft gepumpt und comprimiert wird. Geschieht dies im Schenklokale selbst, so weiß Jeder, der das Gemisch von Tabakqualm und Menschenduft in einem echten Kneiplokal schon geschlürft hat, was das für eine Luft ist, die mit dem Bier in Berührung kommt; geschieht es aber im Keller, so ist die Sache nicht viel besser, weil alsdann die modrige, nicht selten mit Sauerkraut oder Käsegeruch behaftete Atmosphäre auf das Bier einwirkt und ebenfalls anrücklich macht; stellt man eine Luftzuleitung von außen her, so ist man von der Temperatur abhängig, die eben herrscht; außerdem setzt sich in den Zuleitungsröhren dieser Pumpen ein Schleim ab, der nur gar zu häufig die Veranlassung zur raschen Verderbnis eines sonst ganz guten Bieres giebt. Insbesondere ist aber von einer Sachverständigen-Kommission in Würzburg, wo sich im Jahr 1878 schon 37 Pressionen in Betrieb befanden, als bedenklich hervorgehoben worden, daß im Winter zu kalte Luft ins Bier eingepumpt, während im Sommer das in Bleiröhren stehende Bier mit Eis abgekühlt werde, welche beide Manipulationen Ursache zu häufigen Magentarrhen seien. Auf Grund dieser Erwägungen hat sich daher auch genannte Kommission einstimmig für Abschaffung dieser Pressionen ausgesprochen, der Stadtmagistrat in Würzburg hat diesem Gutachten zugestimmt und auf Grund des bayerischen Polizei-Strafgesetzes folgende ortspolizeiliche Vorschrift erlassen: „Der Gebrauch der sogenannten Pressionen zum Bierauschank ist verboten. Bestehende Pressions-Einrichtungen können noch drei Monate vom Tage der Bekanntmachung dieser Vorschrift an benutzt werden, sind aber dann außer Gebrauch zu bringen.“ Irren wir nicht, so gilt dieses Verbot heute für ganz Bayern. (Wäre es nicht angezeigt, diese Fürsorge für die bayerischen Mägen auch auf die württembergischen, bezw. auf alle deutsche Mägen auszu-dehnen?)

Wenn nun dem berechtigten Verlangen des Publikums, das Bier ebenso gut vorgelegt zu bekommen wie es die Brauerei liefert, durch die gewöhnlichen Bierdruck-Apparate nicht entsprochen werden kann und auch bei direkter Entnahme des Bieres aus dem Faß, die mehr oder weniger verunreinigte Luft des betreffenden Lokals alsbald hinzutritt und dasselbe verschlechtert, so ist die nächste Frage wohl die: Kann das Bier mit Beseitigung dieser Mängel überhaupt ausgesetzt, resp. gehoben werden?

(Schluß folgt.)

Eine Uhr ohne Zeiger, das ist die neueste Erfindung der Schwarzwaldindustrie. Die fragliche Uhr hat die Gestalt eines Tambourin, dessen Pergamentfläche das Zifferblatt bildet. Auf demselben sind 12 Blumengruppen in gleichen Abständen aufgemalt und mit Nummern versehen. Durchbohrt ist das Pergament nirgends. Dagegen laufen zwei Bienen, eine größere und eine kleine, von Blume zu Blumen

und zeigen die Zeit an. Die kleinere Biene durchläuft das ganze Zifferblatt einmal pro Stunde, die größere geht zwölfmal langsamer. Als Motoren wirken hinter dem Pergamentblatt zwei Magnete, die sich in der gewollten Schnelligkeit kreisförmig um ihre Achsen drehen. Da die Bienen aus Eisen sind, so müssen sie der Magnetenadel unaufhaltsam folgen. Die Uhr, die uns in Furtwangen (Amt Triberg), gezeigt ward, hat ein äußerst gefälliges Aussehen.

(Alles schon dagewesen!) Das Velociped gilt als ein aus der Draisine entstandenes Kind unseres Jahrhunderts. Im städtischen Archiv zu Nürnberg befindet sich jedoch ein Velociped aus dem Jahre 1633 und in den 1703 erschienenen „Historischen Nachrichten von den Nürnbergischen Mathematicis Künstlern“ steht folgende Notiz: „Stephan Farfners aus aus Altdorf machte sich auch ernstlich mit drei Rädern einen kleinen Wagen, auf dem er vermöge eines von ihm künstlich angeordneten und bewegten Räderwerks sich selbst ohne einer anderen Behülfe zur Kirche fuhr.“

(Hunde am Telephon.) In Paris hielt man ein Empfangsinstrument an das Ohr eines Hundes, während ein anderer den Hund mehrmal anrief. Bei jedem Rufe wandte sich das Tier überrascht um und schaute äußerst komisch aus, so betroffen war es, und wußte die Sache nicht zu deuten. Ein ähnliches Experiment ward auch mit einem Hunde in Newyork angestellt, der sich verlaufen hatte. Es wurde ihm ein Empfangsinstrument ans Ohr gehalten und er erkannte den Ruf seines Herrn per Telephon, bellte fröhlich auf

und leckte den Appart, von welchem er wohl glauben mußte, daß sein Herr daraus hervorkommen würde.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sind Gartenbesitzer befugt, die Kägen, welche in ihrem Garten den Singvögeln oder dem Geflügel nachstellen, als Raubtiere zu behandeln und zu töten.

(Zweideutig.) Gast: „Hören Sie, Herr Ochsenwirth, so groß kann meine Rechnung doch nicht sein — da muß ein Fehler obwalten!“ — Ochsenwirth: „Nicht gut möglich — ich rechne ja Alles doppelt!“

Bauer (nachdem er seinen Ochsen ordentlich durchgeprügelt hat): „Schau', wenn d' nit gar so bodbeinig wärs — wir Zwei könnten zusammenleben wie zwei Brüder!“

(Der Unzufriedene.) „Das hier ist die berühmte Ruine vom Schreckenstein.“ — „Ach, reizend — herrlich! Schade, daß sie noch nicht ganz fertig ist!“

(Erkennen des Alters der Eier.) Um das Alter der Eier zu erkennen, löse man 120 Gramm Kochsalz in 1 Liter Wasser vollständig auf. In diese Lösung legt man das zu prüfende Ei. Ist es vom selbigen Tage, so sinkt es auf den Boden des Gefäßes, war es vom vorhergehenden Tage, so wird es den Boden nicht erreichen, ist es drei Tage, so schwimmt es in der Flüssigkeit, ist es fünf Tage alt, so schwimmt es an der Oberfläche und ragt um so mehr über dieselbe hinaus, je älter es ist.

Auflösung des Rätsels in Nr. 107.
Bachvogel.

Post-Verbindungen.

Sommerdienst 1887 (ab 1. Juni)

Neuenbürg - Herrenalb.

	Nehm.		Vorm.
aus Neuenbürg	3. —	aus Herrenalb	7. 50
ab Marxzell	5. 05	ab Marxzell	8. 55
in Herrenalb	6. 15	in Neuenbürg	10. 45

Ettlingen - Herrenalb.

	Nehm.		Nehm.
aus Ettlingen, Stadt	7. 45	aus Herrenalb	5. 50
ab Marxzell	9. 25	ab Marxzell	6. 45
in Herrenalb	10. 45	in Ettlingen, Stadt	8. 10

Gernsbach - Herrenalb. (Fahrende Botenpost.)

	Nehm.		Nehm.
aus Gernsbach	1. 25	aus Herrenalb	7. 15
ab Loffenau	2. 20	ab Loffenau	8. 25
in Herrenalb	3. 25	in Gernsbach	9. —

Höfen - Herrenalb.

	* Vorm.		* Nachm.
aus Höfen, Bahnhof	8. 20	aus Herrenalb	2. 50
über Dobel	10. 25	über Dobel	4. 25
in Herrenalb	11. 05	in Höfen	5. 30

*) Bis 15. September.

